

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Bescheerung.

Um die Weihnachtszeit erwacht in jedem Familienoberhaupt ein erhöhtes Gefühl elterlicher Pflicht. Die uralte Sitte des Beschenkens, der Bescherung seiner Angehörigen, erfordert mancherlei Opfer: immer wieder muß die Hand in die Tasche, wo das Portemonnaie liegt. Aber wer trägt sie nicht gern, diese Opfer — vorausgesetzt, daß er sie tragen kann —? Nichts gewährt ja eine edlere Befriedigung, als andere zu beglücken. Und sind diese anderen die eigenen Angehörigen — Frau und Kinder —, so mindert das die Freude gewiß nicht. Haben sie doch mit dem Vater, dem Gatten, auch die trüben und grauen Tage durchgemacht, die keiner Familie, gewiß keiner Arbeiterfamilie, in diesen Zeitläuften erspart bleiben. Nun sollen Frau und Kinder ihr Teil an der Freude haben, an der wohlverdienten Freude.

Der gute Familienvater wird da eher ein Mehr als ein Weniger tun. Er wird auch nicht ängstlich die „Würdigkeit“ der Einzelnen wägen, wird nicht als ein strafender oder belohnender Gott erscheinen wollen, wird nicht ein Kind prämiieren und das andere demütigen. Nein, ein verständiger Vater mißt alle seine Lieben mit dem gleichen Maße der Fürsorge und Freundschaft; weiß er doch, daß es eine böse Sache um den Vorzug Einzelner ist: nicht nur eine Ungerechtigkeit an sich, sondern auch eine Torheit. Die Kinder haben ein feines Gefühl für jeden Mißgriff in dieser Hinsicht. Leicht erwachen in dem Bewußtsein alle Schwächen und Fehler eines Günstlings; er wird berechnend nach oben schielen, wird leicht geneigt sein, seine Vorzugsstellung auf jede Weise anzuspüren und auf die weniger Beliebten mit Stolz herabzusehen und sich unter ihnen eine gewisse Machtposition zu verschaffen. — Was aber ist die Folge bei den Vernachlässigten? Zunächst das sichere Gefühl: Hier geschieht ein Unrecht. Nichts ist so kränkend für ein Kind, als hinter seine Geschwister zurückgesetzt zu werden. Der unbedingte Instinkt der Jugend ist äußerst wachsam auf dem Posten, wenn es sich um die Gleichberechtigung handelt! Mancher Erwachsene könnte aus dem kindlichen Neidgefühl lernen! Das kleine Herz krümmt sich und zuckt tief schmerzhaft bei dem Gedanken, in der Liebe der Eltern zu kurz gekommen zu sein. Mit Tränen in den Augen starrt das Kind auf sein Geschenk, das ihm nur das eine sagt: man liebt, man schätzt dich weniger als deinen Bruder, deine Schwester. Oder — kommt ein rebellisches Temperament in Frage — das Spielzeug fliegt in irgend eine Ecke, und in die andere stellt sich dumpfgrollend der kleine Revolutionär.

Wie sich auch das einzelne Kind verhalten mag: sein Vertrauen wird erschüttert, sein Vertrauen zu der Gerechtigkeit und Liebe des Vaters oder der Mutter, die doch höchste Autoritäten des Kindes sind. Eine stille — oder auch laute — Opposition beginnt: der „Eigensinn“, die „Verstoktheit“, die „Auflehnung“ und die „Unbegreifbarkeit“. Wiederholt sich diese Zurücksetzung — um so schlimmer. Wird sie ständig geübt: ganz schlimm. Denn dann zieht häufig offene Rebellion ein in die Familie und der Parteihader in seiner häßlichsten Gestalt entweicht die Geschwister.

Solche Dinge passieren. Sie passieren sogar ziemlich häufig. Wo das der Fall, darf man sagen: hier trägt Vorliebe und Affenliebe die Schuld. Die Familienregierung ist unfähig. Dieser Vater gehört nicht auf seinen Vaterposten! —

Was aber sagt man nun zu einem Vater, der einem Teile seiner erwachsenen, verdienenden Kinder die letzten Groschen auspreßt, um sie seinen Begünstigten zu frohem Leben zuzuwenden? Was zu einem Familienoberhaupt, das seine Wachtmittel dazu benutzt, die Mehrheit seiner Kinder zu schwer arbeitenden und schlecht lebenden Sklaven zu erniedrigen, damit die wenigen andern sich ungestört ihres Besitzes, ihrer Geschenke, ihres Lebens freuen können? Was zu einem Vater, der diesen wenigen Günstlingen alle Ehren, allen Reichtum, alle geistigen und materiellen Bedürfnisse des Daseins zugänglich macht — auf Kosten jener Zurückgesetzten, denen er nur gelegentlich einmal einen Brocken hinwirft, damit sie nicht zu laut schreien, nicht zu heftig rebellieren, weil das die wenigen im Genusse stört —?

Was sagt man dazu?

Man wird lachen und sagen: Wenn es wirklich einem Vater gibt, der seinen arbeitenden Kindern das Brot nimmt, um seinen Günstlingen Kuchen backen zu können, dann ist er unfähig, grausam und seines Amtes zu entsehem. Die Mehrheit seiner Kinder dürfte ihn nicht mehr respektieren, müßte seine Gewalt brechen. Aber so einen Vater gibt es auf der ganzen Welt nicht!

Doch, Einen, gibts: „Vater Staat“.

Man hat ihn oft spöttisch, man hat ihn aber auch sehr häufig allen Ernstes so genannt. Insbesondere uns Deutschen wird es von den Vaterpatrioten in allen Tonarten

gepredigt: so einen guten Vater Staat, so einen fürsorglichen Vater Staat, so einen gerechten Vater Staat, der alle seine Kinder mit gleicher Liebe umfaßt wie der unsere, der deutsche, so ein Ideal von einer staatlichen Familie gibts nicht zum zweiten Mal!

Davon nachher!

Betrachten wir einmal kurz den Begriff Staat. Was ist ein Staat? Eine räumlich bestimmt umgrenzte Gemeinschaft von Menschen, die nach gleichartigen Prinzipien und Gesetzen regiert wird.

Was ist — oder vielmehr: was muß vernünftigerweise der Zweck eines Staates sein? Doch nichts anderes, als seine Machtmittel, die dem einzelnen abgehen, die ihm (dem Staat) aber aus der Zusammenfassung aller zustehen, zum Wohle aller seiner Bürger zu gebrauchen. Aber! Denn in dem Augenblicke, wo der Staat nur einem Teile seiner Bürger nützlich ist, nur einem Teile den vollkommenen Schutz und Vorteil seiner Machtmittel und Einrichtungen zukommen läßt, — in dem Augenblicke hebt sich der Staat im Prinzip auf. Er hebt sich — theoretisch — auf, weil er nicht das ist, wofür er sich ausgibt.

Ein idealer Staat würde tatsächlich einer großen Familie nicht unähnlich sein. Er würde einem großen Hausstand gleichen, in dem jedes Mitglied bei Nebnahme gewisser Verpflichtungen die unbedingt gleichen und unerschütterlichen Rechte wie jeder andere genießt, in dem eine Bevorzugung irgend eines einzelnen durchaus vermieden würde. In unseren freien Gewerkschaften etwa haben wir ein Vorbild — und vielleicht sind sie auch bestimmt, einmal die Grundzüge zukünftiger Staaten zu bilden. Neben dem Vor der großen politischen „Staatsfamilie“ aber sollte man den obersten Grundsatze einer vernünftigen und gerechten Staatsauffassung anbringen: „Hier wird niemand eine Extrawurst gebraten!“

Wie ein verständiger Familienvater nur ein Ziel im Auge hat: für das Wohl aller seiner Kinder nach Kräften zu sorgen, so sollte auch ein verständiger „Vater Staat“ nicht nach rechts oder links bei Ausbeutung seiner Wohlthaten leben. Und nur eine Ausnahme wird der gesunde Menschenverstand gestatten — dort nämlich, wo auch der Familienvater auf sich einigt, ein Mehr im Interesse der Schwachen zu tun, wo die Leidenden und Unbegünstigten einen besonderen Ansporn, Freude und Erhebung.

Die Gedanken des Lesers werden bei der Durchsicht des Vorstehenden schon allerlei kariole Seitenhänge gemacht haben. Sie werden hinübergehüpft sein zu der Wirklichkeit und mit Grausen zurückgeschreckt sein zum Idealland, der doch um vieles anders, um vieles losender ist als unser grobe, ungeschlachte „Vater Staat“ in seiner tatsächlichen Gestalt.

Denn unser Vater Staat — auch die andern sind nicht viel besser — hat das Prinzip umgekehrt: er hilft den Starken, nimmt den Schwachen und drückt diese noch tiefer nieder. Dieser gute, gerechte und fürsorgliche Vater entleert die Taschen seiner ärmern Kinder mit unbefühmter Rücksichtslosigkeit; er greift in die Sparbüchsen, wo Kupfersteine und einige Nickel sich sammeln, er nimmt, was er kriegen kann, vom ärmsten Knecht, von der ärmsten Näherin, die sich von Eisorienwasser und Brot nährt, — er nimmt, nimmt, nimmt und schüttet es mit strahlendem Lächeln und einer tiefen Verbeugung seinen Günstlingen in den Schoß: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie!“

Die deutschen Arbeiter werden die Weihnachtsbescheerung des Jahres 1905 nicht so bald vergessen. Ihr Vater Staat hat ihnen einen Festlich aufgebaut, der an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Während der reaktionärste Idealland, das Jarenreich im Osten, sich in schmerzlichen Todeswehen wendet, während es aufsteht in den Geburtswehen einer neuen Gestaltung der Dinge, — während dieser doch auch für unsere Staat so nachdenklichen Situation überreicht dieser Vater uns ein duftiges Steuerbukett von so unheimlicher Größe, wie wir es noch nicht oft gerochen haben. Und wir sind doch an allerlei gewöhnt.

Seine lieben Kinder, denen er ein paar hübsche Schiffchen (das heißt: Millionenaufträge) zum Fest verehrt, sind schon ganz andächtig geworden und runzeln die Stirn über die Empörung der Arbeiterklasse, ganz moralisch werden sie und meinen: wer zwingt Euch denn, Bier zu trinken, Zigarren zu rauchen oder auf der Eisenbahn zu fahren? Niemand. Seid mäßig! Gewöhnt euch den Luxus ob!

Ja, die Arbeiterschaft soll sich den Luxus abgewöhnen! Zwar würde dadurch der Zweck der Steuer vereitelt werden — immerhin: es ist ein so hübsches, moralisches Argument. Und es macht sich so gut in den Zeitungen, deren Leser einer Portion Opium für ihr Gewissen bedürfen.

Aber es ist ja nicht einmal nur der „Luxus“, an dem der Arbeiter die Hand seines Vaters Staat spürt. Auch vom Weihnachtsbraten holt sie sich das beste Stück, jede zweite Scheibe von der Wurst will sie haben und nicht lange mehr, dann hängt sie uns auch den Brotkorb noch höher.

Was sagten wir vorhin? Wenn es wirklich einen Vater gibt, der seinen arbeitenden Kindern das Brot nimmt, um seinen Günstlingen Kuchen backen zu können, dann ist er unfähig, grausam und seines Amtes zu entsehem. Die Mehrheit seiner Kinder dürfte ihn nicht mehr respektieren, müßte seine Gewalt brechen.

Wohlan! In diesem Falle befinden wir uns. Die moderne Maubritterigkeit, Kohl- und Strohengrafen, sind die Günstlinge des Vaters Staat, die in immer unverschämterer Weise auf Kosten des Volkes bereichert werden.

Es ist Pflicht der Arbeiter, sich diese neueste Weihnachtsbescherung vor Augen zu halten, diesen „Vater“ nicht mehr als Vater zu respektieren, sondern in eisernem Zusammenfasse eine Balaux zu bilden, an der die einseitig-autoritative Gewalt des „Vaters Staat“ und seiner Günstlinge einst zerbricht.

Denn wenn man etwas geschenkt erhält, muß man sich bedanken! —

Die Steuerschraube soll noch stärker ange dreht werden!

Als der Reichstag am 28. November wieder in Berlin zusammentrat, wurde er mit einer Thronrede eröffnet, worin der deutsche Kaiser gleichsam das Programm der Regierung entwickelte. Nach einem Lobgesang auf die neuen Handels- und Tarifverträge, deren „wohlthätige“ Folgen wir Arbeiter erst vom nächsten Jahre ab verspüren werden, fuhr der Redner wörtlich fort: „Sinter dem Handelsvertragswerk mußten wichtige Aufgaben zurücktreten, die jetzt in den Vordergrund Ihrer Tätigkeit treten werden. Die Finanzen des Reiches sind allmählich in einen Zustand geraten, der baldige und durchgreifende Abhilfe erfordert. Die Schuldenlast des Reiches hat sich ohne planmäßige Tilgung ständig vermehrt. Die Finanzen der Bundesstaaten leiden schwer unter den gesteigerten Ansprüchen, die das Reich an sie stellt. Neue Macht- und Kulturaufgaben der Nation harren der Lösung. Unbedingt bedarf das Reich neuer Einnahmen. Die Reformverschlüsse der verbündeten Regierungen lassen den notwendigen Unterhalt des Volkes frei. Unter Anerkennung des Grundprinzips, die Lasten des Gemeinwesens möglichst nach der Leistungsfähigkeit zu verteilen, wollen sie die neuen Einnahmen teils aus den Gemeinnutzen Bier und Tabak, sowie aus dem Personenverkehr und Güterverkehr, teils aus einer Reichserbschaftsteuer gewinnen. Bei Ihrer Prüfung des schwierigen Werkes möge Sie die patriotische Einsicht leiten, daß die Deckung des Reichsbedarfes dem Leben und Gedeihen der Nation dienen soll.“

In der Tat muß man zugeben, daß die Finanzwirtschaft des Reiches unter dem Zeichen des Dalles steht. Während in den ersten Jahren nach der Reichsgründung infolge der fünf Milliarden Franken Kriegsschuldung Ueberfluß vorhanden war, stieg seit der Zeit durch die fortwährend gesteigerten Ausgaben für Landwehr und Marine die Schuldenlast immer mehr und wuchs ins Ungeheuerliche; es wurde eben flott darauf los gewirtschaftet und das Schuldenmachen wurde en gros betrieben, so daß wir heute uns einer Schuldenlast von 3 1/2 Milliarden rühmen können, wovon der Löwenanteil auf Militär und Marine fällt, während die Kulturaufgaben unter beständigem Geldmangel leiden. Und noch immer ist der Malsch nicht gefällig, denn es werden in der Thronrede wiederum neue Ausgaben für die Flotte verlangt.

Da ist es denn kein Wunder, wenn die Steuerschraube wieder stärker ange dreht und wenn die große Masse des arbeitenden Volkes noch mehr geschöpft werden soll, als es schon bislang der Fall war. Mehr als 200 Millionen neuer Steuern sollen alljährlich aus dem deutschen Volke herausgeschunden werden. Besonders Tabak und Bier sollen bluten und auch der Verkehr soll herangezogen werden, wodurch die Arbeiterschaft direkt und indirekt ganz ungeheuer belastet wird. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß jedesmal, wenn eine neue Steuerwelle über das Land hinweg geht, die Wasser nach unten fließen und in den Niederungen stehen bleiben, während die erhöhten Punkte trocken bleiben. Und wohin soll es führen, wenn man den Arbeitern, die ohnehin durch die Erhöhung der Preise für Nahrung, Wohnung und Kleidung schon arg belastet sind, nun wiederum ein paar Hundert Millionen aus der Tasche ziehen will? Die moderne Volkspolitik häuft Lasten über Lasten auf die Schultern der Arbeiter und nun kommt noch eine fernere Belastung der Massenverbrauchsartikel hinzu. Da werden denn die Proletariatsfamilien sich noch mehr einschränken müssen als bisher und der Hungerriemen wird noch fester geschnallt werden müssen.

Komme ich um mein Geschäft. — Dabei kann man noch Nebenarbeiten hören wie z. B.: „Ich hab, was ich will, und wenn wir nicht mehr genügt, da bin ich der Mann, es zu sagen, die andern sollen es doch auch so machen, zu was braucht man dann noch den Sachverstand.“ So kann es aber nicht weitergehen, Kollegen von Ludwigshafen! Deshalb: Auf, an die Agitation! Nicht mit dem Fehlen der Beiträge ist eure Pflicht erfüllt, besuche ein jeder regelmäßig die Versammlungen, und lasst Euch nicht durch bezahlte Ansprüche einschüchtern, helfe jeder soweit es in seinen Kräften steht bei der Aufklärungsarbeit mit, wir dürfen nicht ruhen, bis auch der letzte Mann in unseren Reihen ist, auf daß wir auch hier einmal anständige Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielen und uns einreihen können in das große Glied der gesamten Arbeiterbewegung! Auf an die Agitation!

N.B. In der „Süddeutschen Malerzeitung“ erschien ein Artikel mit N. S. unterzeichnet, in welchem unsere agitatorisch tätigen Kollegen mit Kofernamen, wie Heber usw. feilscht werden. Dem Artikelsschreiber wollen wir empfehlen, im Zukunft etwas zurückhaltender zu sein, da wir sonst in die Versuchung kommen könnten, Sachen vor die Öffentlichkeit zu bringen, die entscheiden nicht zum Nennome seines Geschäfts beitragen würden.

Gesellenkirchen. (Zur Situation.) Unsere Zentrale wurde im Jahre 1902 zum 3. Male neu gegründet. Mit großer Hoffnung und Begeisterung haben wir für den ferneren Ausbau derselben gewirkt und erreicht, daß die Zahl der vollzählenden Kollegen sich zwischen 60—100 hielt. Jedoch das zweite Hundert zu erreichen, wollte nicht gelingen. Der Grund lag zum Teil in dem fortwährenden Wechsel der Verwaltung, welche zum Teil von durchreisenden Kollegen besetzt war, dazu kam, daß die ganze Arbeit auf wenigen Schultern ruhte, die auch wieder bald erlahmten. So kam es, daß wir bereits im Frühjahr für Verschmelzung bereit waren, als in Essen ein Beamter angestellt wurde. Derselbe kam nun im September zur Ausführung. Bei der Uebernahme zeigte sich eine ziemlich Verlotterung in der Beitragszahlung. Restanten von 10—26 Wochen hinauf waren nichts seltenes. Und gerade ältere Mitglieder, zum Teil auch solche, welche vorher Vertrauensposten inne hatten, ließen sich vergleichen zu Schulden kommen. Die Reorganisation gerade der Hauskassierung war zunächst die Hauptaufgabe. Denn ohne eine gut durchgeführte Hauskassierung ist ein Wachsen der Bewegung nicht möglich, wenn bei jeder Zunahme gleich ein Kosten Restanten gestrichen werden müssen. Nachdem bis jetzt den Kollegen drei Monate Zeit gelassen war, die restierenden Beiträge zu bezahlen, werden wir jetzt mit aller Strenge zur endgültigen Begehung vorgehen, denn von den älteren Mitgliedern verlangen wir in erster Linie, daß sie ihre Pflicht tun und den jüngeren Mitgliedern ein gutes Beispiel geben. Gegenwärtig haben wir mit der Hauptstelle Wanne 100 eingeschriebene Mitglieder. Da infolge der Bauarbeiterausperrung auch bei uns eine große Arbeitslosigkeit herrschte, welche jede größere Aktion erschwerete, so werden wir im 1. Quartal 1906 alle Mittel in Bewegung setzen, um die Mitgliederzahl möglichst zu verdoppeln, damit endlich auch mal in Bezug auf Besserung der Wohnverhältnisse ein Vorstoß gemacht wird. Wir richten daher einen Appell an alle Kollegen, sich zur Agitation zur Verfügung zu stellen und geschlossen in der Kleinarbeit nimmehr ihren Mann zu stellen. Der Ausstellung der statistischen Fragebogen ist leider nur mäßiges Verständnis entgegen gebracht worden. Nur 108 Fragebogen wurden ausgefüllt, davon 11 von Kollegen, welche auf Beche „Consolidation“ beschäftigt sind. Der Durchschnittslohn betrug 48,1 M. pro Stunde gegen 48 M. pro 1902. Teilt man die Löhne in 2 Altersklassen, so ergibt sich für Kollegen unter 21 Jahren ein Durchschnittslohn von 44,8 M., für ältere Kollegen 49 M. Dieser für den ganzen Kohlenbezirk geltende Lohn entspricht aber nicht etwa dem guten Herzen der Unternehmer, sondern hat zwingende Umstände zur Unterlage. Hier herrscht nämlich das Kleinmeisterium hauptsächlich vor. Größere Büden wie z. B. in Essen, wo in verschiedenen Werkstätten 30—70 Gehilfen beschäftigt sind, existieren hier gar nicht. Die Kleinmeister sind daher auf qualifizierte Kräfte angewiesen, um alle vorfindenden Arbeiten machen zu können. Ein größerer Meister behilft sich mit einem oder zwei Spezialisten, und für die übrige Auftragsarbeit stellt er mit Vorliebe jüngere Kräfte ein, die er möglichst miserabel bezahlt. Daher auch der äußerst niedrige Lohn von 44,8 M. für jüngere Kollegen. Die Arbeitszeit ist noch sehr unregelmäßig. Es herrscht die 10- und 11stündige vor, ja selbst in den einzelnen Büden wird noch verschiedenes gearbeitet. Auf Beche „Consolidation“ wird 10 Stunden gearbeitet und erhält jeder schlanke Weg 42 M. pro Stunde. Sonntagsarbeit wird doppelt bezahlt. In Bezug der Zulagen herrscht auch volle Anarchie. Die Firma Heidmann zahlt eine kleine Zulage bei Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit. Bei Bohme, Busch, Galonski und Heimann wird nichts vergütet. Also, im ganzen nichts Regelmäßiges, nichts Einheitliches, alles wird lediglich der Willkür des Arbeitgebers überlassen, entsprechend der Schlafmüdigkeit und Laubheit der Gesellenkollegen. Wenn wir hierin etwas ändern wollen, so haben wir zunächst in die eigenen Reihen mehr Disziplin und Opfermut hineinzubringen. Ohne Begeisterung und Eingabe für die Sache können wir keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Nur in uns selbst liegt die Zukunft. Hoffentlich bringt das neue Jahr eine Besserung hierin, die dringend notwendig ist.

Versammlungsberichte.

Duisburg. Am 10. Dezember fand eine öffentliche Versammlung im „Burgader“ statt, um Stellung zu der famosen Arbeitsordnung des Maler- und Anstreicher-Vereinsverbandes von Rheinland und Westfalen zu nehmen. Als Referent war Kollege Koch aus Köln erschienen. In kurzen, aber treffenden Worten geißelt Redner das Vorgehen der Meister als brutal und gewalttätig. Man kann sich aber über die Unerbarmlichkeit der Herren nicht wundern, wenn man die Scharfmacherartikel bez. des Merkblattes zum Schutze gegen die Verwendung des Weisweises in den Unternehmerorganen, der „Süddeutschen Malerzeitung“ und der „Westdeutschen Malerzeitung“ verfolgt hat. Diese Arbeitsordnung sei der Ausfluß davon. Die Herren hätten aber eine solche Verhöhnung der Gehilfen, wie sie in der Arbeitsordnung enthalten ist, niemals gemacht, wenn die Gehilfen besser organisiert wären. Darum hinein in die Organisation, schließt Koch alle, Mann für Mann, der Vereinigung der Maler- und Anstreichergehilfen Deutschlands an, und die Anschläge der Herrenmenschen werden zu Schanden gemacht. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus. Alletting wird die Meinung und Hoffnung vertreten, daß durch diese Vergewaltigungskaff der Meisterchaft den Kollegen die Augen aufgehen wer-

den und sie zu der Einsicht kommen müssen, daß nur durch den Anschluß an den Verband, durch einiges, geschlossenes Zusammenstehen, die traurige Lage der Maler- und Anstreichergehilfen verbessert werden kann. In der momentanen Zwangslage, in der sich die Gehilfen gegenüber dem Unternehmertum befinden, wird den ersteren anheim gestellt, auf Verlangen ruhig diese Arbeitsordnung zu unterschreiben, um den Herren keine Gelegenheit zur Entlassung zu geben, demgegenüber aber alles daran zu setzen, die Organisation zu stärken und zu gelegener Zeit die Antwort auf diese Vergewaltigung durch Stellung von entsprechenden Forderungen zu geben. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 10. Dezember im „Burgader“ tagende Protestversammlung der Maler, Anstreicher und Lackierer Duisburgs nimmt mit Entrüstung Kenntnis vom dem Entwurf einer Arbeitsordnung des Maler- und Anstreichervereinsverbandes von Rheinland und Westfalen. Derselbe erblickt in den §§ 7 und 9 eine Verhöhnung und Verleumdung der gesamten Gehilfenchaft; besonders kraß tritt der Herrenstandpunkt im § 11 hervor, der das Arbeiten auf eigene Rechnung verbietet, dagegen nicht das geringste Angebot einer Lohnregelung enthält. Die Versammelten verpflichten sich, mit allen Kräften für die Stärkung der Organisation einzutreten. Es soll unverzüglich zu der Ausarbeitung eines Tarifentwurfs geschritten werden, um zu passender Zeit den Herren die richtige Antwort auf ihr brutales Vorgehen zu geben. — Bemerkte sei zum Schluß, daß auch Angehörige der christlichen Organisation in der Versammlung anwesend waren und der Resolution zustimmten. Mit frohem Mut sehen wir der Zukunft entgegen, die Scharfmacher aber mögen das Dichtwort beherzigen: „Das ist ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, aber stets das Gute schafft.“

Hamm. Die am 16. Dezember stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich u. a. auch mit der bekannten „Arbeitsordnung“. Nach dem einleitenden Referat des Kollegen Rudolph gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die Versammlung erblickt in der Arbeitsordnung der Arbeitgeber eine Verhöhnung der ganzen Kollegenchaft in unsern Berufs- und protestiert ganz entschieden dagegen, zumal dieselbe dem Gesellenausfluß erst 14 Tage vor dem 1. Januar unterbreitet werden soll. Die Kollegen verpflichten sich, unter keinen Umständen die Arbeitsordnung zu unterschreiben, falls ein Arbeitgeber an sie herantreten sollte.

Herford. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung fand am 10. Dezember statt, um zu den in letzter Zeit hervortretenden Mißständen in den hiesigen Möbelfabriken Stellung zu nehmen. Der Referent Schubert führte vorerst aus, daß wir in der Agitation nicht erlahmen dürfen, bis auch der letzte noch fernstehende Kollege für uns gewonnen sei. Dann sei es dringend nötig, daß in unseren Reihen der Dunkel gegenüber den Angelernten vollständig verschwinde. Den größten Schaden hätten ja doch die gelernten Gehilfen, da die Arbeitgeber selbst nichts darnach fragen, ob der betreffende Arbeiter gelernt habe oder nicht, wenn er nur billig arbeite. Nimmehr erfolgte eine nähere Schilderung über gewisse Vorgänge in der Fabrik Koppa, wo wieder u. a. mit drei Mann zweijährige Kontrakte abgeschlossen wurden, und über das Verhalten des Werkmeisters Behmeier. Scharf gerügt wurde besonders die Art und Weise, wie versucht wird, die Kollegen von der Organisation abspenstig zu machen. Gegen bezahlte Manipulationen sprach sich die Versammlung in einer einstimmig zur Annahme gelangten Resolution aus und verpflichteten sich die Mitglieder der Zentrale, noch energischer als bisher an dem Ausbau der Organisation teilzunehmen.

Potsdam. Ueber den Einfluß der industriellen Entwicklung auf das Familienleben hielt Frau Kiesel-Berlin in unserer Vereinsversammlung am 4. Dezember einen interessanten Vortrag, der allgemeinen Beifall fand. Einleitend gab die Rednerin einen historischen Rückblick über das Leben und Arbeiten der Familie und ihrer einzelnen Glieder vor Gründung der Handwerkerzünfte und Zünfte, wobei sie auf die Uebernahme der Handwerkerzünfte durch die Arbeiter hinwies, die sich in der Zeit der Bauern in der Agitation geäußert haben. Und infolge der großkapitalistischen Tendenz der industriellen Entwicklung werde die Frau immer mehr ihrem Heim, ihrer Familie entzogen und entfremdet. Denn die fargen Löhne der Männer reichten eben nicht zum Lebensunterhalt der Familie, deshalb müsse die Frau miterbieten. Dadurch werde sie aber vielfach zur lahmdrückenden Konkurrentin des Mannes, der deshalb in der Frau oftmals nicht die mitleidende Gefährtin, nicht die Genossin, sondern die Feindin sehe. Dadurch trete wieder eine Entfremdung zwischen den Geschlechtern ein, die der Unternehmer benutze, um sie beide auszubenten. Männer und Frauen müßten darum nicht gegeneinander, sondern miteinander den Kampf gegen das übermächtige Kapital aufnehmen. Dann würden sie auch wieder zu besseren Verhältnissen kommen. Denn nicht die Sozialdemokratie ist es, die das Familienleben bedrohe, sondern die bürgerliche Gesellschaft, die die Frau in die Fabrik zwingt. Es sei daher mit einer der Hauptaufgaben der organisierten Arbeiterchaft, die Frauen aufzuklären, sie für die gewerkschaftlichen und politischen Kämpfe zu interessieren und sie in jeder Weise zu fördern. Dann werde die organisierte Frau Schulter an Schulter mit dem Manne kämpfen, bis die unheilvollen Einflüsse der modernen industriellen Entwicklung auf das Familienleben beseitigt seien. Mit dem Wunsch, daß dies auch bald hier, wo die Aufklärung der Frauen noch viel zu wünschen übrig lasse, der Fall sein möge, schloß die Rednerin ihre instruktiven Ausführungen. Darauf erstattete der Delegierte zur Allg. Ortskrankenkasse, Coll. Labes, den Bericht von der letzten Generalversammlung, die wiederum den Beweis erbrachte, daß der gegenwärtige Vorstand derselben im Bunde mit den Arbeitgebern und den „alten“ Delegierten noch gegen jede Verbesserung der Kassenrichtungen ist. Den Bericht vom Gewerkschaftsartikel gaben die Delegierten Präger und Landahl. Der Letztere gab dabei auch das Projekt einer Arbeiter-Bildungsschule für Potsdam bekannt. Allgemein wurde die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Einrichtung für die Arbeiterklasse anerkannt. Einer deshalb event. nötigen Erhöhung des Kartellbeitrages von 5 auf 10 M. pro Kopf und Quartal stimmte die Versammlung zu. Zum Schluß der zu besuchenden Versammlung wurde noch die Abhaltung eines Weihnachtsvergnügens am 3. Feiertag bei Badenthin beschlossen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Mit der Fleischnot beschäftigte sich kürzlich der in Berlin stattgefundene 1. Deutsche Städtetag. Er erachtete nach Feststellung der außerordentlich hohen Fleisch-

preise und deren Ursache als geeignete Mittel gegen die Fleischteuerung

die möglichst ungehinderte Einfuhr lebenden Viehs aus dem Ausland — unter voller Wahrung aller veterinärpolizeilich notwendigen Schutzvorschriften — zur Ablichtung in öffentlichen Schlachthäusern;

die Einfuhr ausgechlachteten Fleisches aus dem Ausland unter Befreiung aller sanitär nicht unbedingt gebotener Erschwerungsmahrgelü;

die Einfuhr ausländischen Viehfleisches und sonstiger Fleischwaren;

die Ermäßigung der Hölle und Eisenbahntarife für Futtermittel in Zeiten bestehender Futtermot.

Ferner erklärt der deutsche Städtetag, daß die Behandlung der Fleischteuerung durch die maßgebenden Instanzen des Reiches und einzelner Bundesstaaten die berechtigten Interessen der städtischen Bevölkerung schwer schädigt. — Trotz dieser gewiß auherst zahmen und beschiedenen Wünsche des 1. Städtetages fand sich doch ein Stadtoberhaupt, das dagegen stimmte, der Bürgermeister Herr Woden von Weihenfels. Nebenfalls verspürt der Herr, der aufscheinend ein hohes Gehalt bezieht, nichts von den teuren Fleischpreisen, würde er aber die Lage der Arbeiter der Stadt, die er vertritt, etwas besser kennen, müßte er wissen, wie sehr doch auch die Bevölkerung Weihenfels von der Fleischnot betroffen wird.

— Die Aussperrung der Hafenarbeiter in Emden dauert noch fort, da die eingeleiteten Verhandlungen noch zu keinem Vergleich geführt haben. Der Kollege Kruse, der am 6. Dezember im Außenhafen Arbeit annahm als Wiegler, wurde deshalb aus der Organisation ausgeschlossen.

— Gegen den Kost- und Logiszwang hat die Zentral-Kommission für Befestigung des Kost- und Logiszwanges eine zweite Publikation herausgegeben. Die Broschüre, die ein reichhaltiges interessantes Material über die Wohnungsverhältnisse in Wäderei zc. bringt, enthält auch mehrere gut gelungene Abbildungen, in denen uns der „Borrasraum“ einer Berliner Wäderei, der sich in einem Hofe befindet, das Wohnhaus eines Kunst- und Handlungsmannes und die Wohnställe von Gärtnergehilfen vorgeführt werden. Die Broschüre wird den Gewerkschaften und Kartellen mit den statistischen Fragebogen zugesandt werden, die die Kommission (eben herausgibt und sicherlich bei der Agitation vortreffliche Dienste leisten. Bestellungen auf die Broschüre sowie seitens der Gewerkschaftskartelle auf die statistischen Fragebogen sind an den Genossen B. Blum, Berlin SW., Malberstr. 56, zu richten.

— **Sinein in die Organisation, lern von den Gegnern!** Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände zu Berlin hielt anfangs Dezember ihre Verbandversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht umfaßt die Hauptstelle gegenwärtig 345 Betriebe mit rund 631.000 Arbeitern, an die jährlich fast 5 Millionen Mark Löhne gezahlt werden. Die veränderte Kampfesweise der Arbeiter lasse eine geschlossene Solidarität der Arbeitgeber mehr als je geboten erscheinen. In diesem Sinne äußerten sich auch mehrere Mitglieder der Versammlung, wobei besonders der Standpunkt vertreten wurde, daß man mit den Gewaltmaßnahmen nicht so lange warten dürfe, bis die Gefahr übergroß gemorden sei. In der Frage der Streikversicherung ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß zum Zwecke von Streikunterstützungen eine Verbindung der einzelnen Verbände durch Errichtung eines Garantiefonds nach Art einer Rückversicherung herbeigeführt werden soll.

Damit wird von den Unternehmern offen die Taktik der Massenansperrungen befürwortet, die besonders auch bei unseren Arbeitgebern beginnt Schule zu machen. Wenn die Arbeiterchaft jener Taktik mit Erfolg entgegentreten will, bleibt ihr nur übrig, endlich zu begreifen, daß „eine geschlossene Solidarität der Arbeiter mehr als je geboten“ erscheint. Wer nicht sein Klassenbewußtsein treibt, sich seiner Organisation anzuschließen, sollte wenigstens sich mit den Maßnahmen seiner Ausbeuter getrieben fühlen, sich an den Kampf zu stellen, an den der Arbeiter gehört: sich seiner Organisation einreihen!

— **Ueber christliche Gewerkschaften** schreibt die berufliche Arbeitgeberzeitung: „Im allgemeinen hält man die Nichtschlüssigkeit der Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiete für einen Ausfluß ihrer religiösen Verfassung. Die Schaffung der Organisation auf christlicher Grundlage ist unzweifelhaft eine Tat von der größten Tragweite, ein hoch anzuschlagendes Gegenmittel gegen die ungläubigen, offen religiösfeindlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, und sie verdient von diesem Gesichtspunkte aus die wärmste Sympathie und Unterstützung eines jeden wahrhaftigen Patrioten, eines jeden edel denkenden Mitbürgers.“ Diese Anerkennung aus solchem Munde mag den Gewerkschaftsmitgliedern, denen es zu tun ist um eine tatkräftige Förderung ihrer Berufsinteressen, zeigen, wie sehr den Unternehmern mit der Zersplitterung der Arbeiter in mehrere Organisationen ein Gefallen erwiesen ist. Das Unternehmerorgan hütet sich wohl, christliche Unternehmerverbände zu befürworten, weil es ganz gut weiß, daß nur Einigkeit aller Interessenten zu ihrem Ziele führt. Arbeiter, lernt daraus und bekämpft die Zersplitterung der Arbeiterkräfte!

— **Post festum!** Anderer Ansicht als wir in dem bekannten „Vorwärts“-Konflikt ist ein Teil unserer Kollegen in Berlin, Kiel und — Köln. Vergangene Woche fanden in diesen Städten Mitgliederversammlungen statt, in denen (in Köln und Kiel) zu unserer Notiz in Nr. 45 des „Vereins-Anzeiger“ Stellung genommen wurde. Die zur Annahme gelangten Resolutionen sind des gleichen Inhalts wie die in der letzten Zeit nach der Schablone angefertigten Vertrauenskundgebungen. In Kiel spricht die Versammlung der Redaktion des „Vereins-Anzeiger“ ihre entschiedene Mißbilligung aus über die in den letzten Nummern gebrachten Artikel, betreffend den Konflikt in der Redaktion des „Vorwärts“. Sie erblickt in der einseitigen Stellungnahme einen Versuch, zwischen Partei und Gewerkschaften einen Keil zu treiben. Die Versammlung ist der Ansicht, daß diese Ungelegenheit mit der Gewerkschaftsbewegung durchaus nichts gemein hat und jeder Versuch, dieselbe zu einer solchen zu steuern, entschieden zurückzuweisen ist. In Berlin nahm man ohne Diskussion gegen einige Stimmen folgende Resolution an: Die am 14. Dezember tagende Mitgliederversammlung protestiert ganz energisch gegen die Schreibweise des „Vereins-Anzeiger“ bezüglich der „Vorwärts“-Ungelegenheit. Denn durch solche Schreibweise wird nur Zwietracht zwischen Partei und Gewerkschaft zur Freude unserer Gegner geübt und fordert die

Veranstaltung die Redaktion des „Vereins-Anzeiger“ auf, in Zukunft sich zu unterlassen, um ein gemeinsames Arbeiten zwischen Partei und Gewerkschaft zu fördern. — Wir unterlassen es, auf den bedauerlichen Konflikt nochmals einzugehen, nachdem bereits seit längerer Zeit von den in Betracht kommenden Instanzen die Angelegenheit als erledigt betrachtet wurde.

Einen Aufruf zum Hilfskassenkongress, der am 16. Jan. 1906 in Berlin stattfinden soll, um zu der dem Reichstage zugegangenen Vorlage des Hilfskassengesetzes betr. Stellung zu nehmen, erlassen

der Verband freier Hilfskassen (Sitz Hamburg), der Deutsche Krankentassenverband (Sitz Dresden), die vereinigten Hilfskassen von Hamburg-Altona. — Anträge, die zu dem Kongress gestellt werden sollen, sind an C. Deisinger, Hamburg 1, Hohe Bleichen 34, zu senden und zwar so frühzeitig, daß sie noch gedruckt dem Kongress unterbreitet werden können.

Literarisches.

Geschäftsbericht des Vorstandes der Versicherungsanstalt Württemberg für 1904. Stuttgart. Taschenkalender des Zentralverbandes der Maurer 1906. 2. Jahrgang. Verlag von Th. Börselberg, Hamburg. Preis 50 S.

Sterbetafel.

Dresden. Am 2. Dezember starb an der Lungenschwindsucht Kollege Rob. Schrader im Alter von 31 Jahren.

Frankfurt a. M. Drechsel, Wilh. geb. 13. Dezember 1877, gest. 7. November an Lungenerkrankung. Blümmer, Heinr., geb. 25. Oktober 1864, gest. 7. Dezember an Schwindsucht.

Halle a. S. Am 5. Dezember starb an Lungenerkrankung unser Kollege Herm. Maerker, 33 Jahre alt.

Stettin. Im Alter von 43 Jahren starb nach längerem Leiden Kollege Jul. Braun am 1. Dezember.

Wiesbaden. Am 20. November verstarb infolge Unfalls Kollege Wilhelm Schmidt.

Ehre ihrem Andenken!

Berichtigung. In Nr. 50 muß es auf der 1. Seite, 1. Spalte bei W. 6 in der 4. Zeile heißen: „Jahres, vom Tage der erhaltenen Unterstützung an gerechnet, usw.“ In der 9. Spalte, 9. Zeile von oben, muß es statt zur „durch“ heißen.

Zur Tabelle der Lohnsätze in Nr. 49 ist zu bemerken, daß es bei Frankfurt a. M. in der 5. Reihe 21 S. und in der 11. Reihe 6 W. heißen muß. Der Hensburger Tarif ist nicht in Kraft getreten, der in Solberg ist, wie in Nr. 50 zu ersehen, neu abgeschlossen.

Briefkasten.

Berlin. W. 2. In Paris kommt nur der Zentralverband: Chambre syndicale des Peintres en bâtiment,

Bours du Travail, Bureau 8 III, in Betracht. Mit Italien haben wir keine direkte Verbindung; nähere Erhebungen erhältst Du vielleicht durch das Landesekretariat: Segretariato centrale delle Federazioni di resistenza. Mailand, Via Crociffisso 15.

Mühlhausen i. G. St. Am besten und wirkungsvollsten wird zu dieser Frage Stellung in einer Mitgliederversammlung genommen. Das bedingt, daß auch alle Kollegen auf dem Posten sind.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik werden die Vereinstafeln resp. Verzechnisse der bevorstehenden Städte veröffentlicht. Der Preis beträgt pro Jahr 6 Mk., welche im Voraus zu entrichten sind. Der einzelne Stamm der Vereinstafeln ist übersehen. Bestellungen sind in die Expedition zu richten.

Bergedorf. Hermann J. Raumann, Köpenickerstr. 4. Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000.

Brosław. Kassen und jeden Sonntag. Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000.

Dresden. (Südlich). Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000.

Dresden. Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000.

Hamburg. Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000.

Kiel. Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000.

Leipzig. Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000. Bestellen Sie den Vereinstafel 20 Mk. 2000.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Zum Bezirksleiter des III. Bezirks, Sitz Hamburg, wurde das Mitglied Emil Buch gewählt. Sämtliche Mitteilungen für die Agitationskommission dieses Bezirks sind vom 1. Januar 1906 ab an die Adresse: E. Buch, Cassamacherreihe 15/17, Hamburg 1, zu richten.

Unter Hinweis auf diese Wahl werden die Bewerbungsschreiben den übrigen Bewerbern zurückgeschickt.

Bestätigung der Neuwahlen in den Filialen Baden-Baden, Schwerin, sowie der Erziehung in Waltershausen.

Gestohlen ist das Mitgliedsbuch Nr. 5683 auf den Namen Reichig Emil. In Augsburg wurde bereits Reiseunterstützung auf das Buch erloben. Um solchen Mißbrauch der Unterstützung zu vermeiden, verweisen wir auf die Vorschriften im Leitfaben über die Handhabung der Unterstützung.

Duplikate wurden ausgestellt für: Ad. Tiedemann, 10 774; Oswald Nojahn, 21 638; Otto Schmidt, 20 429;

Heinr. Piller, 15 487; Herm. Raumann, 7565; Robert Kay, 12 076; Ferd. Engelhardt, 10 274.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 12. bis 18. Dezember 1905.

Eingekandt wurden: Ingolstadt 20.—; Halle 300.—; Bochum 100.—; München 350.—; Mühlhausen i. G. 50.—; Gotha 100.—.

Die Abrechnungsformulare mit den dazu gehörigen Ausfüllen sind im Laufe dieser Woche an sämtliche Bevollmächtigten gekandt worden. Ich erlaube die Filialvorstände, das beiliegende Begleichschreiben zu beachten.

Material wurde verandt: U. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatmarken. W.-M. = Vereinsanzügermarken.

Baden 100 B. a 45 S., 200 B. a 20 S.; Breslau 200 C.; Ebn 1200 B. a 50 S., 2000 B.-M. a 10 S.; Freiburg 400 B. a 45 S., 1200 B. a 20 S.; Halberstadt 25 C.; Kaiserlautern 200 B. a 40 S., 400 B. a 20 S., 20 C.; Magdeburg 1000 B. a 20 S.; Münster 30 C.; Solingen 50 C.; Stralsburg 10 D.; Witten 400 B. a 15 S.; Wismar 100 B. a 15 S., 10 C., 3 D.; Zeitz 200 B. a 20 S.

S. Wenker Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeliebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 10. bis 16. Dezember 1905.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Scheid-Hamburg-Barmbeck 200 M.; Dietrich-Schweinfurt 10 M.; Schmid-Niel 500 M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgekandt an: Wismar-Barmen 150 M.; Ostin-W. gefast 100 M.; Holzhausen-Lüneburg 75 M.; Naume-Bremen 50 M.; Naegel-Berlin 300 M.; Pulver-Magdeburg 200 M.; Höger-Stuttgart 200 M.; Wimm-Würzburg 70 M.

Krankengelder erhielt: Buchn. 6806 S. Nürnberg in Neumünster 20 M.; Buchn. 20061 W. Kleinmühl in Stettin 12 M.; Buchn. 20850 C. Fedder in Sulun 28 M.; Buchn. 1182 G. Jädel in Berlin a. D. 22 M.; Buchn. 876 S. Kühne in Angermünde 18 M.; Buchn. 12047 G. Weicher in Sprödel in Württemberg 24 M.; Buchn. 1279 C. Madan in Veetitz i. Mark 12 M.; Buchn. 26757 S. Schmidt in Grevesmühlen i. Mecklenb. 26 M.; Buchn. 14274 M. Wolf in Sitma b. Wacha 12 M.; Buchn. 22160 F. Schader in Worms 48 M.; Buchn. 8884 G. Seder in Bad Em 18 M.; Buchn. 24761 C. Wulff in Vörsch a. Oberr. 24 M.

In Bad Harzburg und Schweinfurt sind Verwaltungstellen errichtet.

Bad Harzburg. Bevollm. S. Paul, Friederikenstraße 4 a II; Kassierer W. Walter, Kupferbach 2 pt. Schweinfurt. Bevollm. A. Dieterich, Rittergasse 6, Kassierer W. Emmert, Fischerrain 56.

Das neue Statut ist bis jetzt noch nicht von den Behörden genehmigt worden. Dasselbe tritt sicher nicht vor dem 4. Februar 1906 in Kraft. Die jetzigen Statuten sind demnach weiter zu leben.

S. S. Wille, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Wiesbaden.

Die Zentralherberge befindet sich vom 20. Dezember an Schulgasse 6, bei Heuchel. M. 1.20] Die Filialverwaltung.

Achtung Maler!

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden äußerst billig sofort einzeln oder en bloc

sämtliche Malerutensilien

als: Farben, Leibern, Gerüste, Pinsel, Schablonen etc. etc. abgegeben.

Günstige Gelegenheit für Anfänger!

Große Kundenschaft vorhanden. Offerten unter N. N. 515 erbeten an Heinrich Eisler, Schulterblatt 119, Altona.

Schule für Holz und Marmor

bewährte Methode, großartige Erfolge. Eintrittstäglich.

G. Rahlf, Dresden, Miltnerstraße 9, part.

I Nebenverdienst!

Vergroesserungen

auf prima Zeichenpapier,

z. B. 27/34 cm 60 Pfennig

Kreideausführ. 2,— Mark

Kunstmalereien, Original-Entwürfe, Kirchen- und Altargemälde.

Preisliste gratis und franko.

Barthen & Co.,

Berlin W. 50, Ansbacherstr. 37.

Lager in prima Binseln,

Waschbuckeln, Leibern, Farbkeßeln, Lacken, Farben, Schablonen und Pausenpapier. Spezialgeschäft in vollständiger Einrichtung von Malerwerkstätten. Solide Ware bei billigster Berechnung.

P. Steef, München, Obere Wörthstr. 18.

Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19.

50 Blatt Malvorlagen

Schule für Holz- und Marmorimitation. Grösste u. leistungsfähigste Schule dieser Branche Deutschlands. Holz- und Marmorwerke zum Selbstunterricht. Neueste Porenrollen.

Holz- und Marmorschule

von C. Chriken, Hamburg, Sillandstraße 67, Sonn- u. Feiert.

50 neue Malvorlagen M. 5.—

Landschaften, Figuren, Vögel, Seestücke etc.

H. Brühl, Baum i. Westf. (Nord.)

Nebenverdienst!

Vergroesserungen von Porträts und Kunstmalereien! — Billigste Preise! Tadellose Ausführung! z. B.: Vergroesserungen auf prima Zeichenpapier 27 34 cm 55 Pfg., 36/46 cm 65 Pfg. Preisliste gratis u. fr.

M. Basche,

Berlin NO., Neue Königstrasse 84.

Malerschule Buxtehude

ministeriell genehmigt. Grösste Schule für Dekorationsmaler. 1905 wied. grosse gold. und silb. Medaillen. Prosp. d. Dir. Haerweg.

Wo speisen unsere Hamburger Kollegen?

in der Fuhrentwiete 50 beim Kollegen Martin Köhberner! Großer bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte 50 Pfg., Abendessen nach der Karte von 30 Pfg. an

Maler-Mäntel von 2 Mark an.

Tress-Jacken, prima Qualität, von 2 Mk. an.

Dosen von 1.30 Mark an.

Verand nach Auswärts. Katalog gratis.

Emil Hohlhold, Dresden N., Mitterstr. 2.

Kleiderfabrik und Versandhaus für Maler.

Maler-Schule

G. Rahlf, Dresden.

Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat!

• vorne offen mit Umlegekragen. • Vorderröhre bis Oberweite 88 cm 110 cm lang
I. Sekunda per Stück 2.25 M
prima " " 2.75 " " " "
Männer Overvelle bis 112.
110 125 140 cm lang
I. Sekunda 2.50 2.65 3.— M
prima 2.90 3.10 3.50 " " "
Dress-Jacken, prima Qualität leinen, Oberweite: 100 M 2.60, 108 M 2.80, 112 M 3.—. Hosen Schrittlänge: 72/76 M 2.60, 78/80 M 2.80, 82/84 M 3.—. Kessel-Schuhböden 180 M 2.—.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 18, I.

Malerschule

• für Holz- und Marmor-Imitation • von A. Pritschau, Hammelburg, (Bayern). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kursus vom 15. November 1905 bis 1. März 1906. Prospekt gratis.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von

Aug. Dätomeyer, München, Baderstraße 47, IV, r.

Wer

sich neu einrichten will oder Bedarfartikel, Branchenarbeiten oder Spezial-Artikel kennen lernen und kaufen möchte, der verlange gratis u. franko das reich illustrierte Hauptpreisbuch der Fabrik und Großhandlung Wih. Anton, Trier (Mosel.)

in feinem Buntdruck (alle verschieden) Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke, Fruchtstücke, Amoretten, Blumen mit Landschaft, Blumenmädchen, Kinder, Opfere. Preis nur 6 Mk. Versand geschieht des billigen Preises wegen nur gegen Nachn.

Ph. Brühl, Gießen i. W.

Schule

in der Lindenstr. 19, Hamburg. Prospekt gratis von H. Weiershausen, Gabelsbergerstr. 36.

Neu! Im Selbstverlag erschienen: Neu!

Moderne Entwürfe

für die Praxis des Dekorationsmalers

II. Serie. 16 Tafeln.

• M. 2.50 franko gegen Nachnahme. •

August Vogler, Essen a. d. Ruhr,

Atelier für Dekorations-Malerei.

Malerschule von Wih. Schuke, Hamburg 15.

Malerschule zu Gotha.

Vorzügliche Erfolge. — Prospekt gratis. Viele Anerkennungen.

Malerfachschnle

Xameln a. d. W.

Praktischer Einzelunterricht.

Sichere Erfolge bei e. jed. Schüler.

Buchführung. — Correspondenz.

Vorbereitung für das Meisterexamen.

Prospekte frei durch die Direktion.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 50 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich Hr. Mart Hamburg, Schmalenbenderstr. 17.

Verlag von S. Wenker, Hamburg 22.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.